

Gleich zweimal hören wir in dieser Woche die Leidensgeschichte Jesu Christi. Zuerst sind es zu Beginn der Karwoche am Palmsonntag die Passionsberichte der drei älteren Evangelien – je nach aktuellem Lesejahr – und am Karfreitag ist es dann die Johannespassion.

Es ist immer wieder eine Zumutung, anhören zu müssen, wie der unschuldigste Mensch, der je gelebt hat, ausgeliefert, verhöhnt, niedergeschrien, verurteilt und grausam hingerichtet wird. Man kann nur entsetzt sein über das Maß an schlechten Eigenschaften, über Verrat, Lüge, Feigheit, Neid, Geldgier, Saldismus und die Mobilisierung niedrigster Instinkte, die den Kreuzweg umgeben. Es ist aber auch gut, daß wir so immer wieder darauf hingewiesen werden, zu was der Mensch fähig ist und in welcher gefallenen Welt wir leben.

Trotzdem gilt zum Glück auch hier, daß keine Dunkelheit ganz ohne Licht ist. Auch am Kreuzweg gibt es ein paar wenige Lichtblicke, in denen kurz Mitmenschlichkeit und Mitgefühl aufleuchten – wie zur Ehrenrettung der Menschheit. Man muß sich konzentrieren, um sie nicht zu überhören oder zu überlesen. Aber es gibt sie. Es tut gut, sich zu Anfang der Karwoche damit zu beschäftigen.

Auffällig ist, daß unter denen, die positive Rollen in den Passionsberichten spielen, viele Frauen sind. Eine von ihnen ist wohl die Unbekannteste von ihnen. Nur ein Evangelist widmet ihr einen einzigen Vers (Mt 27,19). Es würde aber auch auf sie gut passen, was derselbe Evangelist über eine andere Frau sagt: "Auf der ganzen Welt, wo dieses Evangelium verkündet wird, wird man erzählen, was sie getan hat" (Mt 26,13).

Es ist die Frau des Pilatus. Während sonst im ganzen Prozeß Jesu niemand für dessen Unschuld eintritt, ist diese Frau die einzige, die wenigstens das Unrecht anzusprechen versucht und einen Anlauf unternimmt, sich dem Treiben in den Weg zu stellen. Wie wir wissen vergeblich, sie wird niedergeschrien. Die Tradition hat in ihr die Heidin gesehen, der im Traum mehr Gotteserkenntnis geschenkt wurde als vielen Gläubigen.

Während der Frau des Pilatus wenigstens in einem Bibelvers ein Denkmal gesetzt wurde, fand eine weitere Frau, deren Mitgefühl Jesus gegenüber in die Weltgeschichte einging, keinen Platz in den kanonischen Evangelien. Veronika, die dem gequälten Jesus ein Schweißstuch reichte, finden wir in keinem der biblischen Passionsberichte.

Nur in das (kirchlich nicht anerkannte) Nikodemus-Evangelium fand sie Eingang unter dem Namen Berenike. Dafür hat aber die überlieferte Tradition und der Glaube des Volkes Veronika in der 6.Station des Kreuzwegs für immer einen Ehrenplatz zuerkannt. Im übrigen gilt auch hier die Bemerkung von Joh 21,25, daß bei weitem nicht alles aus dem Leben Jesu schriftlich überliefert ist.

Nun gibt es in der dieses Jahr gehörten Passionslesung nach Lukas noch zwei weitere "verborgene" Besonderheiten, die einer eigenen Erwähnung wert sind. Auch Matthäus und Markus berichten zwar von einem Mann namens Simon von Kyrene, den "sie zwangen", das Kreuz Jesu ein Stück weit zu tragen, da dieser dazu schon zu schwach war (Mt 27,32; Mk 15,21). Aber allein Lukas bringt noch wie nebenbei eine Ergänzung. Auch kleinste Bemerkungen können in der Bibel sehr wichtig sein.

Lukas schreibt, daß dem Simon das Kreuz aufgeladen wurde, damit "er es hinter Jesus hertrage"(Lk 23,26). Jesus geht also voraus, Simon u.das Kreuz hinterher. Wer dächte da nicht an die Weisung, die Jesus früher den Jüngern gegeben hatte: "Wer nicht sein Kreuz trägt und h i n t e r mir hergeht, kann nicht mein Jünger sein"(Lk 14,27)?

Hier haben wir ein konkretes Vorbild solcher Nachfolge auf dem Kreuzweg. Was wird nicht auch uns alles aufgeladen und wir werden nicht gefragt. Wie tröstlich, daß wir dann einen haben, dem es geht wie uns. Und es ist kein unerreichbarer Superheld, sondern einer "auf Augenhöhe" mit uns. Man braucht das Kreuz nicht zu suchen, wird uns hier gesagt, aber wenn uns eines aufgeladen wird, können wir uns an Simon festhalten und mit ihm die Last hinter Jesus hertragen.

Schließlich berichten auch Matthäus und Markus von "zwei Räubern", die mit Jesus gekreuzigt wurden (Mt 27,38; Mk 15,27). Aber ausschließlich Lukas ergänzt, daß einer dieser Räuber Jesus "verhöhnte", der andere ihn jedoch "zurechtwies", dabei Jesus verteidigte und diesen bat, seiner im Reich Gottes zu gedenken. Worauf Jesus ihm die große Antwort gibt: "Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein"(Lk 23,43). Der einzige aller Menschen also, dem Jesus selbst jemals sicher den Himmel zugesagt hat, war ein rechtskräftig verurteilter Verbrecher.

Auf diese Weise wird uns noch vom Kreuz her verkündet: Die Barmherzigkeit Gottes ist so groß, daß sie jede menschliche Schuld aufwiegen kann. Ein kurzer Moment der Reue und eine ehrliche Bitte um Erbarmen genügt. "So ist in der Geschichte der

christlichen Frömmigkeit der rechte Räuber zum Bild der Hoffnung geworden", schreibt Papst Benedikt XVI im zweiten Teil seines Jesusbuchs, "daß Gottes Erbarmen uns auch im letzten Augenblick erreichen kann, ja, daß nach einem verfehlten Leben die Bitte um seine Güte nicht umsonst getan wird."(1)

Dafür steht das Kreuz Christi: Daß er dort sein Blut für uns vergossen und unsere Sünden auf sich genommen hat, um uns zu erlösen. Daß er dort für immer "den Schuldbrief zerrissen hat", wie es am Ende dieser Woche im Osterlob der Osternacht heißen wird. Daß wir alle jederzeit und bis ganz zuletzt bei Gott eine Chance haben.

(1) Joseph Ratzinger/ Benedikt XVI:

Jesus von Nazaret
Zweiter Teil

Freiburg i.Br. 2011 S.236